

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 80 Pf., zweimonatlich 1 M. 20 Pf., einmonatlich 60 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Zusatzerträger nehmen Bestellungen an.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 40 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingekauft, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

**Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.**

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 100

Dienstag den 2. Mai 1916 abends

82. Jahrgang

Auf Grund von § 1 Absatz 3 Ziffer 1 der Reichsbesanntmachung über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln vom 31. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 223) wird mit Genehmigung des Reichslanzlers bestimmt:

Die Kommunalverbände haben den Kartoffelerzeugern für die aus ihrer Wirtschaft zu verpflegenden **naturalberechtigten Feldarbeiter** (einschließlich der ausländischen Arbeiter und der Kriegsgefangenen) bis zu 3 Pfund für den Kopf und Tag bis zum 31. Juli 1916 zu belassen, sofern durch andere Nahrungsmittel kein ausreichender Ersatz beschafft werden kann.

Dresden, am 29. April 1916.

Ministerium des Innern.

Drucksachen für Gemeindebehörden fertigt Buchdruckerei Carl Jehne

## Kinderheim Georgenfeld.

In dem Kinderheim Georgenfeld, das am 22. Mai d. J. eröffnet wird, können noch einige **schwächliche, blutarme, erholungsbedürftige Kinder** im schulpflichtigen Alter Aufnahme finden. Die Kur dauert 5 Wochen. Die Kosten an insgesamt 30 M. können im Bedarfsfalle erheblich herabgesetzt werden.

Kinder mit akuten oder ansteckenden Krankheiten sind von der Aufnahme ausgeschlossen. Alles Nähere ergeben die Aufnahmebedingungen.

Gesuche sind baldigst an die Kgl. Amtshauptmannschaft zu richten.

Der Albertzweigverein Dippoldiswalde.

## Lozales und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** Am gestrigen Montag wurde im Mühlgraben der Ratmühle in der Nähe des Verreuther Fußweges eine Frau im Wasser stehend gefunden, die angeblich infolge eines Fehltrittes beim Spazierengehen hineingeraten war. Merkwürdigerweise hatte sie vorher aber Schuhe und Strümpfe ausgezogen. Schaden hat die Frau nicht erlitten.

Alle Butterhändler und Händlerinnen, auch alle Buttermänner und Butterfrauen, die Butter in den hiesigen Stadtbezirk hereinbringen, werden von dem hiesigen Stadtrate gebeten, sich bei ihrer nächsten Anwesenheit hier zu einer vertraulichen Besprechung im Rathaus, Zimmer Nr. 11, einzufinden.

Aus dem Jahresbericht 1915/16 der Volksbibliothek, vorgetragen vom Bibliothekar Herrn Lehrer Michael in der Jahreshauptversammlung des Gewerbevereins. Wie überall, so sind auch hier die Spuren des Krieges zu finden. Die geplante und notwendige Neuorganisation der Bücherei ist durch ihn hinausgeschoben, vielleicht sogar weit hinausgeschoben, wenn auch kleine Ansätze gemacht wurden, wie sie die zur Verfügung stehenden geringen Mittel erlaubten. Erwähnt seien die Verlargung der Leihfrist, Herabsetzung der Gebühren für den Gewerbeverein nicht angehörende Leser, Einführung der Gebührenfortbildungspflichtiger Schüler, Vorausbestellung von Büchern, Mahnung säumiger Leser, die Lesarten usw. Der Versuch, die Schätze der Bücherei den hier untergebrachten Verwundeten unentgeltlich zugänglich zu machen, fand so gut wie keine Gegenliebe — merkwürdigerweise —, trotzdem es den Lesern so bequem wie überhaupt möglich gemacht wurde. Das für die wertvolle Jugend aufgestellte besondere Verzeichnis umfaßt jetzt 296 Bände. Weiter stellte der Bibliothekar unter dem Titel „Der Weltkrieg“ einen Sonderkatalog zusammen, der mit 104 Bänden, darunter viele Neuerscheinungen, alles das vereinigt, was auf den Krieg Bezug hat und das Verständnis der täglichen Zeitungsnachrichten erleichtert. Dieser Katalog liegt in der Bücherei aus. Was die finanzielle Seite anlangt, so erhielt die Bibliothek auch im Berichtsjahre Staats- und städtische Beihilfen, ohne die ein Bestehen der Bücherei wohl überhaupt in Frage gestellt wäre. Die Zuwendung des Gewerbevereins betrug 94,90 gegen 86 M. im Vorjahre. Das Beleggeld fiel von 45,86 M. auf 43,25 M. Die Einnahme des Vortrags Bohr (30,90 M.) wurde bestimmungsgemäß zur Auffrischung zerlegener Bücher verwendet — freilich, es ist ein Tropfen auf den heißen Stein. Ist doch nach dieser Richtung wohl seit Bestehen der Bücherei nie etwas geschehen. Gering ist die Zahl der verkauften Kataloge. Die meisten Leser scheuen überhaupt die Mühe, sich zu Hause im Katalog ihnen Passendes auszusuchen, sie verlassen sich lediglich auf die Bibliotheksbeamten. Für Neuananschaffung wurden 169,55 M. ausgegeben, der Bindelohn betrug 65,85 M.; darunter sind auch Ausbesserungen. Die Gesamtlesezahl ging im Berichtsjahre um 4 auf 140, die Zahl der männlichen Leser von 110 auf 82 zurück. Eine Begleitterscheinung des Krieges. Unter den Lesern waren auch solche aus Albernord, Schmiedeberg, Reichstädt, Seifersdorf, Niederpöbel, Reinholdshain und Elend. Der Bücherbestand liegt am 131 auf 3123 Bände. Ausgegeben wurden 2409 Bände gegen 2138 im Vorjahr. Am meisten gelesen wurde im März (im Vorjahr im November), am wenigsten im Juni (im Vorjahr im April). Bevorzugt wurde die Kriegsliteratur, was sich auch auf die Neuananschaffung bezieht. Erwähnt sei noch, daß die von den über 18 Jahre alten weiblichen Lesern entnommenen Bände von 477 auf 999 stiegen, eine erfreuliche Erscheinung, die wohl ihren Grund darin hat, daß eben jetzt — mehr Zeit zum Lesen übrig bleibt. Von der freien Zeit aber kann kaum ein bester Gebrauch gemacht werden, als daß

man sie benutzt zum Lesen guter Bücher. Wenn unsere Volksbibliothek nach Kräften bestrebt ist, die Volksbildung zu heben und an ihrer Vertiefung und Verbreitung mitzuarbeiten, so ist das eine vaterländische Tat, denn unbestritten hat die bessere Bildung des deutschen Volkes mit all ihren Begleittercheinungen ihr gerüttelt Maß Anteil an den Erfolgen in dem gegenwärtigen Kampfe, den Deutschland auszufechten gezwungen ist, will es nicht Selbstmord begehen. Damit ist aber nicht gesagt, daß an dieser Volksbildung nichts mehr zu tun wäre — im Gegenteil! Wenn irgendwo, so wäre hier Stillstand gleich Rückgang!

Der Zeitungsverkehr nach dem Felde. Einen nicht unwichtigen Teil der Tätigkeit unserer Feldpost bildet der Zeitungsverkehr nach dem Felde. Nach neueren Feststellungen beträgt die Zahl der jetzt täglich nach dem Felde beförderten, durch die Post bezogenen Zeitungen rund 800 000. Im Kriege 1870/71 belief sich die Zahl nur auf annähernd 25 000.

Sächsisches Staatsschuldbuch. Eingetragen waren Ende April 1916: 3146 Konten im Gesamtbetrage von 219 180 900 Mark.

**Kreischa.** Mit dem neuen Schulbeginn wurde an der hiesigen Volksschule Fräulein Susanne Wäntner als Hilfslehrerin verpflichtet und eingewiesen. Herr Dir Meißner gab ihr als Leitstern das Wort mit auf den neuen Lebensweg: „Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen; er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ — Am Nachmittag wurden 62 Elementarlisten aufgenommen. Der Schulleiter legte den versammelten Vätern und Müttern den Wahlpruch des Kinderfreundes Fröbel ans Herz: „Kommt, laßt uns unken Kindern leben!“ und gab dabei wertvolle Winke und Aufklärungen über eine gemeinsame lebensreiche Erziehung der Kleinen. Die Dierstätte fehlte diesmal noch nicht.

**Maxen.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am vorigen Sonnabend auf hiesigem Rittergut. Als Herr August Kührs von hier auf dem Heuboden beschäftigt war, rutschte er so unglücklich aus und fiel herunter auf einen untenstehenden Leiterwagen. Schwer verletzt mußte er in seine Wohnung getragen werden. Der herbeigerufene Arzt stellte schwere innere Verletzung und zwei Rippenbrüche fest.

Der hiesige R. S. Militärverein sandte an die im Felde stehenden Mitglieder je ein wertvolles Paket Liebesgaben. Aus Freude über die unerhoffte Gabe erhält der Verein jetzt täglich den Dank der braven Krieger: in schriftlichen Lebenszeichen abermittelt.

Zur vollsten Pracht hat sich jetzt auch hier die Baumbliut entwickelt. Überall, wohin das Auge sich wendet, in den Strohen, Gärten usw. leuchten die Alleen und Plantagen in schneigem Weiß. Ausflüge in unsere Gegend sind sehr lohnend, besonders jetzt zur Baumbliut.

**Dresden.** Der sächsische Gastwirterverband hatte eine Eingabe an das Ministerium des Innern wegen Verabreichung von Butter an die Gasthausfremden gerichtet. Darauf ist dem Verbände die Antwort zugegangen, daß das Ministerium grundsätzlich nicht in der Lage sei, zugunsten der Gasthausfremden eine Ausnahme von dem Verbot vom 24. März zu machen, da sie die durch jene Verordnung beabsichtigte Einschränkung des Butterverbrauchs in erheblichem Umfange wieder aufheben würde.

**Schandau.** Die hiesige Ortskrankenkasse erwarb das in der Badstraße gelegene Hausgrundstück Nr. 194. Die Vorstandsmitglieder gaben an Gerichtsstelle ein Höchstgebot von 40 900 M. ab. Das Erdgeschoß des Hauses wird für die Kassenwede ausgebaut.

**Döbeln.** Auf Antrag des Bezirksverbandes Döbeln sind hier wieder zwei Bäder geschlossen worden, weil sich die Inhaber in der Befolgung der Bestimmungen

über die Brot- und Mehlverorgung unzuverlässig gezeigt haben. In kurzer Zeit sind hier fünf Bäder geschlossen worden; diesmal betrifft es die Bäckermeister Badofen in der Dresdner Straße und Aleimig in der Ritterstraße.

**Leipzig.** Unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordneten wurde vom Räte ein Berechnungsgeld von 300 000 M. für die Elektrizitätswerke bewilligt zur Ausführung von Hausanschlüssen und zur Beschaffung von Zählern.

**Aue.** Am Sonntag wurde hier eine Hindenburgsäule eingeweiht. Die Festrede hielt Pfarrer Temper. Hierauf erfolgte die Uebergabe an die Stadt.

**Zwickau.** Der Evangelische Arbeiterverein Zwickau-Nordwest hat alle seine ins Feld gegangenen Mitglieder bei der Kriegsversicherung der deutschen Volksversicherung eingekauft.

**Ritzberg.** Unter dem Verdacht der Falschmünzerei sind hier der Gelbgießer Ködner und seine Ehefrau verhaftet worden.

**Plauen i. B.** Der Gutsbesitzer Otto Max R. in Raschau i. B. hat im Vorjahre etwa 900 Zentner Kartoffeln geerntet, die Anollen aber so schlecht aufbewahrt, daß gegen 350 Zentner verfault waren und weggeworfen werden mußten. Bei der Vorratserhebung hatte der Mann die verdorbenen Kartoffeln abgezogen und nur 600 Zentner als geerntet angegeben. Er wurde deshalb in eine Geldstrafe von 50 M. genommen, die vom Schöffengericht auf 150 M. erhöht wurde. Auf seine Berufung sprach ihn das hiesige Landgericht mangels Beweises frei. Das Gericht nahm an, daß am 6. Dezember, als die Auslese beendet, nur 600 Zentner Kartoffeln vorhanden waren. Der Verlust der 350 Zentner Kartoffeln bedeutet für R. einen Schaden von gegen 1000 M.

**Delsnig i. B.** Die hiesige Stadtvertretung hat eine Säuglingsfürsorge- und Mutterberatungsstelle zu unentgeltlicher Benutzung errichtet.

**Zittau.** Das Stadtverordnetenkollegium beschloß die Festsetzung des Schuljahres auf den 1. April. Die späten Oftern in diesem Jahre haben den rechtzeitigen Eintritt der aus der Schule entlassenen Knaben in die Lehre verhindert. Junge Handwerker, die ihre Lehrzeit beendet haben und zum 1. April eine Gesellenstelle anzutreten wünschten, waren bis zur Beendigung des Schuljahres durch die Fortbildungs- und die Gewerbebehörde daran verhindert. Auch die jungen Mädchen, die Dienststellen antreten wollten, konnten dies nicht, weil sie am 1. April noch schulpflichtig waren. Unabhängig vom Ofterfest haben deshalb die städtischen Kollegien den Beginn des Schuljahres für die Folge auf den 1. April festgelegt und beschlossen, hierzu die Zustimmung des Kultus- und Unterrichtsministeriums einzuholen.

**Bautzen.** Die königliche Kreishauptmannschaft hat durch Verordnung vom 12. April in Rücksicht auf das nach den angestellten Erörterungen anzuerkennende Vorhandensein eines öffentlichen Bedürfnisses für den amtshauptmannschaftlichen Bezirk ausnahmsweise vom 1. Mai bis 30. September genehmigt, daß in den Bäckereien, die sich mit der Herstellung von Brot befassen, zur Bereitung der Sauerteiges während der Nachtzeit auf eine halbe Stunde die Arbeit aufgenommen wird.

## Kirchen-Nachrichten.

Mittwoch den 3. Mai 1916.

- Dippoldiswalde.** Abends 8 Uhr Kriegsbefunde: Sup. Hempel.
- Bärenfels.** Abends 1/28 Uhr Kriegsbefunde im Schwesterheim.
- Reichstädt.** Abends 8 Uhr Kriegsbefunde.
- Sadisdorf.** Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.
- Seifersdorf.** Abends 8 Uhr Kriegsbefunde mit anschließender Abendmahlsfeier.







## + Die militärische Bedeutung des Aufstandes in Irland.

Die vielfachen Unternehmungen, die englische Truppen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen des Balkans, Afrikas und Kleasiens eingeleitet haben, brachten im Zusammenhang mit der ansehnlichen Truppenmenge, die zum Schutz gegen deutsche Invasionsabsichten ständig in dem Königreich selbst festgehalten wird, als Folgeerscheinung eine **ausgedehnte Verzettlung der englischen Truppenmacht** mit sich; um so mehr als alle diese entferntesten Expeditionen überall auf so unerwartet großen Widerstand stießen, daß sie fast durchweg mit dem ursprünglich zur Verfügung gestellten Truppenkontingent bei weitem nicht ausreichen und ständige große Verstärkungs- und Ersatztransporte erforderten. Man braucht nur in dieser Beziehung auf die unglückliche Saloniki-Expedition, auf den heldenmütigen Widerstand unserer Schutztruppe in Ostafrika und schließlich auf die unglücklichen Kämpfe, die die Engländer im Irak-Gebiet und am Suez-Kanal führten, hinzuweisen, um die Sorge der englischen Regierung für das Erhalten ihrer militärischen Macht verstehen zu können.

In diesem Zusammenhang bedeuten die ausgedehnten revolutionären Unruhen in Irland eine weitere erhebliche **Verzettelung der militärischen Lage Englands.**

Wir wollen gewiß nicht, so schreibt die „N. Fr. Kor.“, in den Fehler der feindlichen Presse fallen und mit Vergrößerung alle kleinen Ereignisse, die dem Gegner ungünstig sein können, in ungehöriger Weise aufblähen, und bewerten daher die eigentliche militärische Lage in Irland selbst nicht so hoch, daß England ihrer nicht Herr werden könnte. Trotzdem deuten die Gesamtheit der Abwehrmaßnahmen wie die Entsendung starker Truppenmassen, die Erklärung des Belagerungszustandes, die Ernennung des in England als sehr fähig geltenden Generals Maxwell zum Oberbefehlshaber in Irland, sowie schließlich die Erklärung des Premierministers Asquith, daß die Lage ernst sei, darauf hin, daß der Aufstand doch eine große Ausdehnung anzunehmen droht.

Man darf nicht vergessen, daß Irland auf eine derartige Revolution schon seit langem eigentlich vorbereitet war; Sir Carson, der bekannte Führer der Ulsterleute, hat schon vor einer Reihe von Jahren seine Anhänger in ausgedehntem Maße militärisch organisiert, sie mit Gewehren, Munition und anderem notwendigen Kriegsmaterial ausgestattet, um wegen des Homerule-Befehles gegebenenfalls eine nachdrückliche Demonstration gegen die Regierung ausüben zu können. So dürfte Irland schon seit diesen Ereignissen von verborgenen Waffen- und Munitionslagern überfüllt sein, die natürlich auch der jetzigen Bewegung in noch nicht abgesehenem Maße von Nutzen sein werden. Hinzu tritt der Umstand, daß der Krieg in Irland denkbar unpopulär ist, und daß die Iren schon lange eine unerfennbare Sympathie für Deutschland an den Tag gelegt haben; gerade aus den Veröffentlichungen des jetzt in die Hände der Regierung gefallenen Sir Roger Casement haben wir in Deutschland Kenntnis davon erhalten, wie weitgehend die Abneigung Irlands gegen alle englischen Kriegspläne und Vernichtungsabsichten gegen Deutschland geht. Wenn ein so hervorragender, unterrichteter Mann wie Casement es wagt, irischen Boden weder zu erreichen, obgleich gegen ihn schon in Kristiania, also auf neutralem Gebiet, ein sein ausgeklügelter Mordversuch auf Anstiften der englischen Regierung unternommen wurde, so muß er doch sichere Nachrichten erhalten haben, daß die Aufstandsbewegung in Irland eine dauernden Erfolg versprechende Ausdehnung gewonnen hat.

So viel darf jedenfalls als sicher gelten, daß mit diesen revolutionären Unruhen, wenn sie auch nach außen hin erstickt werden könnten, doch eine **dauernde Bindung großer englischer Truppenkontingente** von nun an verbunden sein wird, und daß damit die Verzettlung der englischen Wehrmacht eine weitere erhebliche Ausdehnung gewinnt.

Von den zurzeit auf der Grünen Insel sich abspielenden Vorgängen uns ein den Tatsachen entsprechendes Bild zu machen, ist uns, da wir zurzeit ausschließlich auf englische Berichte angewiesen sind, nicht möglich; nur das können wir ihnen als feststehend entnehmen, daß die anhaltenden Straßenkämpfe, besonders in Dublin, sich in regelrechte Schlachten auswachsen.

## Von den Kriegsschauplätzen.

+ Heftige Kämpfe im westlichen Maas-Gebiet.

Großes Hauptquartier, den 1. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen ist die Lage unverändert.

An der Höhe „Loter Mann“ wurde auch gestern heftig gekämpft.

Unsere Flugzeuggeschwader belegten feindliche Truppenunterkünfte westlich und Magazine südlich von Verdun ausgiebig mit Bomben. — Ein französischer Doppeldecker wurde östlich von Royon im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind tot.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ feiert den Fall von Kut-el-Amara mit folgenden Worten:

Mit freudigsten Empfindungen begrüßt das deutsche Volk dieses bedeutsame Ereignis. Dadurch werden ruhmreiche Kämpfe unserer türkischen Bundesgenossen zu glänzendem Abschluß gebracht. Alle Bemühungen der Engländer, die eingeschlossenen Bundesleute aus ihrer Bedrängnis zu befreien, sind an der Ausdauer und Tapferkeit der vorzüglich geführten türkischen Truppen gescheitert. Das türkische Volk kann mit Stolz auf das Ergebnis der Kämpfe blicken, durch das eine starke feindliche Heeresabteilung in die Hände seiner unermüdeten Krieger gefallen ist. Wir begrüßen unsere treuen türkischen Bundesgenossen zu diesem neuen Siege und geben der festen Zuversicht Ausdruck, daß diese Ruhmesstat sich als weitere wichtige Staffeln zum endgültigen Triumph der Türkei über ihre Feinde erweisen wird.

Wien, 30. April. Die Blätter geben der hohen Freude und Genugtuung über den Fall von Kut-el-Amara Ausdruck, der die tiefste Wirkung nicht nur im Orient, sondern auch in England selbst haben werde. Sie begrüßen die tapferen osmanischen Bundesgenossen zu dem herrlichen Triumphe und bedauern, daß Freiherr von der Goltz dem glänzenden Erfolg der von ihm geleiteten Einschließung des Gegners nicht mehr erlebt habe.

Stockholm, 30. April. Zu der englischen Niederlage bei Kut-el-Amara schreibt „Svensta Dagbladet“:

Der quantitative Verlust ist groß, aber der moralische zweifellos noch größer. Englands und Asquiths Prestige bekommt dadurch schwere Stöße. In der mohammedanischen Welt kann eine solche Niederlage bloß ein halbes Jahr nach Gallipoli dem britischen Ansehen nicht gut tun. Bei den Bundesgenossen in Europa wird sie auch Verstimmung hervorrufen. In England selbst muß sie noch bitterere Kritik als bisher erwecken, zumal die Verhältnisse im Osten ihre Folgen zugleich mit denen der Besamnisse in Irland zeigen.

+ Italienische Angriffe im Adamello-Gebiete abgewiesen.

Wien, 1. Mai. Amlich wird verlautbart: Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Im Adamello-Gebiet wiesen unsere Truppen die feindlichen Angriffe, die sich hauptsächlich gegen den Fargorida-Paß richteten, unter beträchtlichen Verlusten der Alpini ab.

Der „Miserfolg“ vor Verdun.

Die Pariser „Havas“-Note über Verdun vom 29. April schließt, wie der „Frei. Ztg.“ von der Schweizer Grenze gebracht wird, mit dem folgenden geheimnisvollen Satz:

Um es kurz zu sagen, man hat allen Grund zu der Annahme, daß die Schlacht, die mangels eines anderen Ausdrucks „Schlacht von Verdun“ genannt wurde, militärisch besetzt ist. Der Miserfolg der feindlichen Pläne kann zu dieser Zeit als endgültig angesehen werden. Die einzige Sorge unseres Gegners besteht jetzt darin, die Bedeutung des Miserfolges in den Augen seines Volkes und der Welt zu verbergen, sei es auch durch einige weitere Hetotamben.

## Deutsches Reich.

+ Die Beratungen über die „Suffrag“-Note des Präsidenten Wilson, die bekanntlich zurzeit im Großen Hauptquartier gepflogen werden, sind nach den dem Berliner „Volks-Anz.“ zugegangenen Mitteilungen noch nicht abgeschlossen. Sie werden, was sich ja bei der außerordentlichen Tragweite der zu fassenden Entschlüsse von selbst versteht, mit dem Ernst und Nachdruck geführt, die ihre sachliche Bedeutung und die Würde des Reichs verlangen. Unter diesen Umständen dürfte die Antwort auf die Forderungen des Präsidenten Wilson erst im Laufe dieser Woche bekanntgegeben werden. Es ist daher nicht angebracht, über den endlichen Inhalt der deutschen Antwort schon jetzt zu prophezeien.

Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der im Großen Hauptquartier vom Kaiser in Audienz empfangen worden war, reiste am 1. Mai nach Berlin zurück.

Das deutsch-türkische Bündnis. Anlässlich eines den deutschen Parlamentariern während ihres Aufenthalts in Konstantinopel von der türkischen Parlamentsfraktion „Einheit und Fortschritt“ (Jungtürkische Partei) gegebenen Festmahles hielt der Minister des Äußeren Hatli Bei eine lange, hochpolitische Rede, in der er Russland anklagte, den großen Krieg entzündet zu haben, und Englands hinterhältige Balkanpolitik scharf beleuchtete. Indem er das Bündnis Deutschlands mit der Türkei feierte, das der Türkei die Unabhängigkeit wiedergeben habe, weil es sie aus der Vormundschaft der übrigen europäischen Staaten befreit habe, machte er interessante, bisher unbekanntes Mitteilungen hinsichtlich der Verhandlungen über die Festlegung der Rechte der Staatsangehörigen beider Nationen. — Am 29. April erfolgte die Abreise der deutschen Parlamentarier mit dem Balkanzug, mit dem, von Sofia aus, eine Gruppe von Abgeordneten der Sobranje eine Besuchsreise nach Oesterreich-Ungarn und Deutschland antrat.

Köln, 1. Mai. In Besprechung der bevorstehenden Ratifizierung des deutsch-türkischen Bündnisvertrages schreibt die „Köln. Ztg.“: „Wäre der neue Dreibund nach der siegreichen Beendigung des Krieges ein wertvolles Unterpfand für den Weltfrieden werden, eine Sicherung für das Gedeihen wirklicher Kultur, nicht einer Zivilisationsstunde, wie sie von London und Paris aus namentlich den Neutralen so dick auf das tägliche Brot gestrichen wird!“ Der Artikel gedenkt schließlich auch Bulgariens, das in treuer Waffenbrüderchaft an der Seite des neuen Dreibundes kämpft, und sagt: „Vielleicht wird aus dem vertieften neuen Dreibund noch ein bestiegelter Vierbund. In dieser Hoffnung grüßen wir heute auch die Waffenbrüder in Bulgarien.“

+ Die nächste Volltagung des Reichstages findet am 9. Mai statt; die Haushaltskommission und die Steuerkommission des Reichstages nehmen am 2. Mai ihre Arbeiten wieder auf, letztere mit der Beratung der Tabaksteuer.

## Ausland.

+ Zur Einigung der österreichischen Polen.

In Krakau fand dieser Tage eine Vollversammlung der polnischen Herrenhausmitglieder, Reichsrats- und Landtagsabgeordneten, sowie der Mitglieder des Obersten polnischen Nationalkomitees statt. Der Obmann des reichsrätlichen Polenklubs, Ritter v. Bilinski, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er auf die Bedeutung der vollzogenen Einigung aller polnischen Parteien hinwies. Bei der folgenden Neuwahl der Mitglieder des polnischen Nationalkomitees wurde Dr. Ritter v. Bilinski zum Präsidenten, Dr. Ritter v. Jaworski zum Vizepräsidenten des Nationalkomitees gewählt.

+ Griechenlands feste Haltung.

London, 30. April. Das Reuters-Bureau meldet aus Athen unter dem 29. April: Die Frage des Transportes serbischer Truppen durch griechisches Gebiet ist fortgesetzt allgemeines Gesprächsthema. Ihrer zukünftigen Entsendung wird unauditha entaenaeleben.

Die Non possumus-Haltung der griechischen Regierung geht offensichtlich auf die Erklärung der Mittelmächte zurück, daß es die Pflicht Griechenlands sei, den Durchmarsch der Serben zu verhindern, sonst würden sich die Mittelmächte nicht für Beschädigungen und Zerstörungen verantwortlich halten, die an den griechischen Eisenbahnen und Gebieten, durch die die Serben transportiert würden, von Flugzeugen und Zeppelinluftschiffen verursacht werden könnten. Die griechische Regierung hat geantwortet, daß sie die Eisenbahnen niemals übergeben und einem Durchmarsch der Serben niemals zustimmen würde.

+ Schluß der Pariser Handelskonferenz.

Paris, 30. April. (Nachricht der Agence Havas.) Die interparlamentarische Handelskonferenz schloß ihre Arbeiten nach der Annahme einer Entschlieung, in der gebürt wird: 1. Die Aufstellung von Vorzugstarifen für den Verkehr unter den Alliierten. 2. Die Festlegung gemeinsamer Bedingungen für einen Warenverkehr ohne Verletzung feindlichen Gebietes und die Aufstellung eines Tarifes, der dem Feinde auferlegt werden soll, um die Hindernisse des Warenverkehrs aus den alliierten Ländern zu beseitigen. 3. Die Herabsetzung der Schiffsfrachtgebühren.

+ Französische Zwischentendenzen zum Thema „Deutschland und Amerika“.

Anscheinend überrascht von der versöhnlichen Tendenz der Entwicklung des deutsch-amerikanischen Konfliktes spottete der Pariser „Temps“ dieser Tage in seinem Leitartikel über die Neigung Deutschlands, eine betriebende friedliche Lösung zu finden, indem er sagt, Deutschland habe Angst vor dem mächtigen Amerika. Andererseits läßt das Blatt es nicht an deutlichen Hinweisen darauf fehlen, daß Amerika sich nicht mit Konzessionen zufrieden geben könne, nachdem die energische Note abgegangen sei. Es schreibt: „Wilson fordert die unverzügliche Einstellung des jetzigen Lauchbootkrieges. Er weist also von vornherein eine bedingte Antwort zurück, und wenn er sich zum Verteidiger der Rechte der Neutralen macht, so geschieht es nicht, um sich an ihre Spitze zu stellen und sich dann zurückzuziehen gegen die Mächte, die für die Freiheit und Verbrüderung der Völker streiten.“ Gegenüber dem deutschen Hinweis auf den englischen Ausbungerungsplan wird dessen Berechtigung nach dem Völkerrecht betont und die Aushungerung von Paris 1870/71 damit verglichen. Deutschland sei nichts anderes als ein ungeheures belagertes und verhängtes Lager. Im übrigen rühme es sich ja selbst oft, daß seine Vorräte bis zum Ende reichten. Die Neutralen würden keinem Kriegführenden helfen, der, um sich die Welt zu unterwerfen, alle Gesetze der Menschlichkeit mit Füßen trete. Das zu glauben, verbiete schon die bestimmte und würdevolle Sprache Wilsons.

## Kleine politische Nachrichten.

+ In Schweden wurden am 1. Mai der Distrikt und sämtliche Auslieferungseinheiten um 1/4 Prozent herabgesetzt.

+ Wie der Pariser „Matin“ aus Saloniki meldet, hat Serbien als erste Schiffscheinheit den Torpedobootszerstörer „Bella Serbia“ gekauft, der im Ägäischen Meer kreuzen soll; die Besatzung sei vollständig serbisch. — Erst das Auftreten der Kommandanten-Russen, jetzt Nummer zwei: serbische Marine! Kommandanten fordern. Wie lange wohl der Serbenfahn das Ägäische Meer „unser“ machen wird? — Nummer drei: Portugiesische „Elite-truppen“; wenigstens meldet der Madrider „Imparcial“, daß Portugal „zwei Elitebrigaden, die gegenwärtig aus Freiwilligen der gesamten Armee formiert werden“, für die französische Front entsenden werde. Wenn das nicht hilft!

+ Der serbische Ministerpräsident Pašitsch ist in Petersburg einetroffen.

## aus Groß-Berlin.

Gegen den Fleischwucher in Berlin. Hinsichtlich der Ursachen der plötzlichen Fleischknappheit wird, dem „Tag“ zufolge, von einem Teil der Ladenhändler als Fehler bezeichnet, daß sich der Magistrat von Berlin bei Verteilung des Fleisches an die Ladengeschäfte in allen Fällen der Vermittlung durch Kommissionäre und Großhändler bedient, auch wenn die Fleischer lieber selber schlachten möchten. Dieses Verhalten beleuchtet eine dem genannten Blatt in Abschrift übermittelte Eingabe des „Bezirksvereins selbstständiger Fleischermeister Berlin-Norden“ an den Magistrat, der folgende Stelle entnommen sei:

„Um dem tausenden Publikum in dieser so schweren Kriegszeit das Fleisch so billig wie möglich und direkt zuzuführen, bedarf es vor allem der Beschlagnahme sämtlichen auf unserem Berliner Viehhof aufgetriebenen Viehes durch die Stadtverwaltung unter vorläufiger Ausschaltung des Großfliechers. Diese Herren haben sich leider auf Kosten des Ladenfleischers enorme Summen in die Tasche gesteckt. Die Tatsachen sind schon genug erörtert und bedürfen keiner näheren Begründung mehr. Jeder nahm, was er konnte. — Wir bitten, daß das Vieh nach der Beschlagnahme in lebendem oder geschlachtetem Zustande, z. B. Kleinvieh lebend, Rinder geschlachtet, an die Ladenhändler abgegeben wird. Die kleinen Engrosfleischer sind bei eventuellen Schlachtungen für die städtische Verwaltung zu berücksichtigen, sie bekommen für die Schlachtungen pro Kopf soundsoviel; weiter dürfen ihre Rechte nicht gehen. Die reicheren Herren können auch einmal den Krieg zu spüren bekommen, indem sie etwas von dem bisherigen „Leberverdienten“ verbrauchen müssen. Wenn der Verkauf des Viehes bzw. des Fleisches nicht direkt von der Stadt an die Ladenfleischer erfolgt, wird trotz Höchstpreissetzung den unläuteren Dingen weiter Tür und Tor geöffnet sein. Wir erbieten uns gern, unseren Mitgliedern, welche alle gelernter Fleischer sind, Ausweiskarten zu verabsorgen. Mit Bedauern haben wir festgestellt, daß bei den jetzigen städtischen Verkaufsstellen sich Unternehmern befinden, die weit entfernt unserem soliden Handwerk stehen. — Es ist dies ein Notschrei der um ihre Existenz schwer kämpfenden Ladenfleischer. Es sollte uns zugestanden werden, daß uns das wenige Fleisch auf dem kürzesten Wege zur Verabfolgung an das Publikum überwiesen wird. Weg mit allem, was dazwischen liegt! Dann wird das Publikum besser fahren. Auch Höchstpreisüberschreitungen werden dann so leicht nicht vorkommen, und sollten sie vorkommen, so ist Streik am Platze.“



**Explosion einer Sauerstoffflasche.** In der Lugs-  
wagenfabrik von Reuß, in der Restorstraße 8/9 zu Halen-  
see, erfolgte Sonnabend nachmittag eine Explosion, der  
zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Auf dem zweiten  
Hofe befindet sich die Schmiede, deren Gebläse mit Sauer-  
stoff gespeist wird. Auf noch nicht ermittelte Weise kam nun  
eine Sauerstoffflasche zur Explosion. Ein kanonenschuß-  
ähnlicher Knall erfolgte, der in weitem Umfange zu hören  
war. Sämtliche Fensterscheiben des Fabrikgebäudes wurden  
durch den Luftdruck eingedrückt. Als das Fabrikpersonal  
sich von seinem ersten Schrecken erholt hatte, eilten alle  
nach der Schmiede. Dort bot sich ihnen ein entsetz-  
licher Anblick dar. Zwei Personen waren getötet und  
sechs zum Teil schwer verletzt. Auch erheblicher Sach-  
schaden war angerichtet worden. Man nimmt an, daß die  
Explosion durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters erfolgte.

**Beim Einbruch in eine Kapelle tödlich verunglückt.**  
Eine schaurige Entdeckung machte Sonntag vormittag ein  
Diener der Kapelle der Neupostlichen Gemeinde am  
Dübenerhofgebäude am Küstriner Platz. Als dieser die  
Kapellentür aufschloß, um den Raum für den nächsten  
Gottesdienst bezurichten, fand er zu seiner größten Ueber-  
raschung vor dem Altar einen unbekanntem Mann in  
einer großen Blutlache tot daliegen. Neben der Leiche

lagen Splitter des Glasdaches, durch das der Unbekannte  
durchgebrochen war. Nach den Feststellungen scheint es  
sich um einen Einbrecher zu handeln, der über das Dach  
hinweg in die Kapelle einsteigen wollte. Das Glas des  
Lichtloches trug ihn jedoch nicht, er brach durch und fand  
so durch Abwurf den sofortigen Tod. Der Einbrecher soll  
ein Gelegenheitsarbeiter im Alter von 22 Jahren sein.

**+ Auszeichnung.** Der Kaiser hat in Anerkennung  
der von der Firma Krupp erzielten Kriegserfolge  
Herrn Krupp von Bohlen und Halbach bei  
seiner Anwesenheit im Großen Hauptquartier das  
Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen und ihm  
diese Auszeichnung persönlich überreicht.

**Warum das Fleisch so teuer ist.** In dem Dorf  
Esterhöfchen kaufte der Bauer Krupp den „Müch. R.  
Radr.“ zufolge von einem Händler im April ein Paar  
Ochsen um 2600 M. Acht Tage darauf kam derselbe  
Händler wieder zu dem Bauern und kaufte dieselben  
Ochsen um 3600 M. zurück. Der Bauer hatte also in acht  
Tagen 1000 M. „verdient“, und der „Verdienst“ des  
Händlers ist schwerlich nicht geringer gewesen, sonst hätte  
er den Rückkauf gewiß nicht bewerkstelligt. Den Fall  
sollten sich die Behörden wirklich einmal genauer an-  
sehen.

**Geschichtskalender.**

**Mittwoch, 3. Mai 1680.** Friede zu Oliva, durch den  
Souveränität des Herzogtums Preußen garantiert wurde. — 18  
Bernhard Fürst von Bülow, ehemaliger deutscher Reichstanz-  
\* Klein-Flotten. — 1915. Bei Ypern eroberten die  
Deutschen die Orte und Punkte Zeventoon,  
Zonnebese, Westhoef, Poligonveld-Wald und  
Ronne-Woschen. Die Gelinde erlitten schwere  
Verluste. — Deutsche Flieger über Nancy, Lun-  
ville, Remiremont, Düffirchen und Riga.  
Gesicht eines deutschen Marineflugschiffes an  
englischen Unterseebooten in der Nordsee. Ein-  
der Boote wird zum Sinken gebracht. — Russi-  
sche Angriffe bei Kalmaria, Augustow und  
Jedwabno abgeblieben; 4 Offiziere und 50  
Russen gefangen. — Günstiger Fortgang der  
Karpaschengefänge vom 2. Mai. 21000 Gefangen-  
16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und unab-  
bares Material erbeutet. — Schwere Verluste der  
Franzosen und Engländer bei Ari-Burnu an  
Gallipoli. Ein englisches Panzerkreuz der  
„Agamemnon“-Klasse durch Granaten schwer  
beschädigt.

**5. Klasse 168. S. S. Landes-Lotterie.**

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen  
worden. (Eine Gewähr der Richtigkeit. — Nachtrag vorbehalten.)

Ziehung am 1. Mai 1916.

**10000** Nr. 18120. Paul Kottsch, Gaudenz 1. Sa.  
**5000** Nr. 4505. G. Th. Schilper, Buchhandlung 3. Gemenly 1. Sa. und  
Walter Titmann, Leipzig.  
**5000** Nr. 21267. Georg Wimmer, Leipzig.  
**5000** Nr. 29171. Otto Müller, Leipzig.  
**5000** Nr. 30773. Hans & Helge, Gemenly 1. Sa.

0773 334 906 429 881 160 767 403 384 002 552 (1000) 982  
721 295 (3000) 1835 697 028 850 017 335 (3000) 499 458 249  
216 270 004 792 081 791 322 065 753 553 (1000) 155 916 702  
632 2550 (1000) 467 780 287 994 209 362 405 443 409 741  
(3000) 035 486 422 156 960 3072 407 743 614 299 805 444  
542 533 045 930 089 695 100 808 4799 905 795 754 605 217  
309 104 045 249 517 (500) 335 772 779 265 920 506 070 505  
(5000) 865 (500) 594 3736 407 917 055 075 791 060 390 978  
138 893 343 536 228 450 152 779 4328 507 503 600 047 (2000)  
533 979 411 738 665 941 (500) 365 561 847 891 565 033 574  
181 7093 454 957 404 883 767 545 904 513 559 (500) 025 414  
(2000) 446 207 200 177 8042 419 981 904 798 916 673 612  
003 153 728 425 789 395 215 767 984 9546 685 465 285 464  
021 386 415 162 781 327 553

14635 485 402 825 115 058 214 213 162 524 219 386 520  
702 496 339 667 688 11883 (2000) 304 562 089 077 (1000) 571  
225 754 (1000) 113 832 494 538 964 122 856 862 12097 766  
678 209 164 220 787 809 649 917 (500) 870 500 (2000) 937 782  
884 180 13095 500 494 200 918 280 432 221 377 (500) 780 346  
541 (1000) 535 (2000) 391 305 858 025 (500) 816 083 14649  
324 824 254 494 250 302 809 15819 033 617 866 957 989 500  
310 815 849 515 273 (2000) 14628 456 996 147 900 739 779  
861 288 719 046 802 058 077 637 912 907 306 061 750 930 531  
17060 432 (1000) 115 840 549 538 327 223 535 266 849 443 386  
673 200 299 18190 818 010 349 671 077 126 919 210 120 (10000)  
233 945 152 750 965 220 936 203 044 827 551 328 828 406 722  
145 19400 914 585 603 778 506 827 531 046 442 757 974 253  
284 097 124 053 998 897 328

20152 988 390 456 495 555 046 422 836 603 770 909 880  
426 815 184 754 553 925 081 21856 571 362 (2000) 977 953  
004 267 (5000) 326 431 831 045 (1000) 981 22162 785 262  
(1000) 304 579 235 620 277 722 (1000) 674 453 396 23381 345  
033 827 280 519 212 274 881 622 292 607 970 283 588 980 767  
917 484 542 025 680 091 24273 455 381 333 (500) 899 617  
161 (2000) 223 887 118 383 042 (2000) 369 138 111 25569 793  
584 920 474 033 800 474 581 606 607 271 26894 993 (2000)  
221 416 604 131 994 207 908 942 824 662 715 218 (2000) 798  
233 439 412 098 27882 206 296 734 669 980 (1000) 905 023  
026 727 (500) 719 830 370 577 710 979 814 661 656 241 514  
179 757 28205 775 889 493 004 496 606 818 239 928 719 741  
433 716 821 360 20613 831 263 764 130 565 139 260 596 012  
158 (500) 710 235 392 951 487 137 817 328 (500)

30571 186 469 815 467 522 479 302 017 252 107 692 081  
860 379 128 (500) 482 733 31123 217 877 995 219 038 559  
649 929 287 641 126 220 534 32450 844 981 375 052 764 787  
258 003 831 396 897 099 33210 734 551 995 195 458 034 805  
976 340 745 (2000) 198 667 859 608 34866 052 817 978 773  
789 083 35200 187 592 945 744 (500) 026 791 483 870 891  
693 286 (3000) 972 (3000) 371 821 075 261 701 341 36616 475  
104 476 243 084 (3000) 792 048 414 089 812 548 977 108 (500)  
187 271 015 602 737 672 37005 341 327 056 350 454 825 039  
748 361 585 477 612 117 647 868 (2000) 899 265 (2000) 579 422  
013 38550 482 234 151 841 332 351 510 804 898 735 984 756  
362 139 919 (3000) 475 628 854 178 (1000) 306 820 (1000) 349655  
(2000) 540 805 682 005 620 099 325 (500) 254 780 763 440 632  
(500) 916 131 362 501 967 151 466 736 076 895 526 129 041

40414 761 557 045 754 676 785 687 725 997 482 343 (500)  
167 297 754 828 282 000 721 41690 849 640 883 256 783 574  
519 695 (2000) 355 041 601 923 942 152 115 195 807 150 236  
759 12000 777 295 719 949 044 230 172 772 906 594 064 (2000)  
383 43995 458 365 639 755 811 040 207 657 300 550 342 371  
779 762 626 985 (1000) 44963 227 586 486 913 779 211 583  
238 643 (1000) 290 092 142 542 341 311 676 084 473 956 059  
069 553 45439 748 189 694 425 592 843 499 320 182 457 146  
272 013 391 743 862 764 561 (2000) 253 641 46350 336 962  
440 767 003 829 108 323 159 724 975 744 579 899 250 47008  
957 244 029 455 414 149 242 887 340 116 483 240 675 894 281  
48670 603 416 247 367 417 231 130 078 (2000) 352 107 583  
125 349 585 481 230 814 677 864 49256 414 935 651 196 182  
738 307 634 376 554 499 050 919 803 680 306 631 510 996 360  
259 535 037 678 255

50901 945 239 557 505 013 (3000) 820 769 605 (500) 740  
965 810 078 037 929 035 349 340 51022 721 (1000) 238 517  
381 342 601 884 631 730 781 337 756 023 742 186 266 52527  
545 700 233 752 581 374 375 349 577 814 184 108 372 610 943

34056 716 980 601 904 913 440 447 745 038 237 618 297 154  
103 224 250 007 34819 230 551 481 515 130 760 963 982 129  
007 590 805 878 029 900 403 190 (3000) 561 034 264 651 55056  
806 162 971 224 (500) 051 710 499 660 555 632 204 922 347  
423 167 838 174 195 453 210 198 608 56123 709 787 907 273  
467 597 728 837 102 118 553 931 185 421 578 57670 496 179  
126 766 (2000) 905 846 026 031 177 377 606 800 778 447 750  
019 293 574 58479 414 657 177 752 003 692 665 344 714 (500)  
069 729 105 033 958 963 973 59608 010 600 638 457 338 594  
658 922 409 679 182 219 831 762 (1000) 034 614 735 (2000)  
641 579 096 560

40889 875 597 346 757 903 484 344 118 220 048 746 (1000)  
292 (2000) 876 (3000) 453 939 (1000) 653 565 194 782 (1000) 868  
949 403 103 41092 402 957 565 829 263 376 546 976 641 371  
135 355 368 42851 056 276 (1000) 658 920 948 457 130 658  
095 750 881 886 339 008 684 582 745 336 941 700 857 507 329  
831 017 63570 668 498 664 566 558 108 500 084 744 689 082  
889 609 621 726 900 489 64881 836 525 587 906 127 982 379  
798 914 542 884 198 275 (10-0) 293 317 173 449 65683 737  
449 925 760 644 817 574 636 844 421 903 (5000) 64956 103 750  
665 611 231 343 019 (5000) 735 378 757 67382 829 690 613  
(3000) 216 931 933 363 (5000) 068 722 514 872 288 917 529 (500)  
243 650 810 255 297 069 489 069 439 013 671 751 49627 570  
743 126 (1000) 004 655 946 974 222 47 434 296 761 371 958  
998 69571 182 564 249 010 420 136 534 869 201 493 300  
939 251 012 659 014 088 660 342

70392 313 544 (1000) 529 125 546 334 484 635 479 497  
623 084 748 732 043 009 868 395 278 518 71822 983 182 594  
871 273 587 932 272 051 732 280 334 950 396 349 246 372 092  
492 734 369 244 992 332 240 053 648 726 763 573 989 801 431  
740 708 025 159 385 821 657 (500) 036 555 229 737 331 (3000)  
590 086 023 73580 019 381 (500) 946 343 469 (500) 873 063  
709 036 737 294 846 (3000) 004 066 089 303 569 025 233  
71309 936 719 232 961 406 271 670 162 966 (500) 338 480 268  
(500) 514 065 077 668 952 570 181 35670 615 737 042 490  
521 074 807 692 415 433 006 215 691 018 607 220 130 787  
(1000) 237 964 (500) 909 308 088 353 396 74261 482 822 801  
217 698 786 065 783 (1000) 925 353 372 343 (500) 548 744 456  
335 77800 297 787 934 (3000) 614 095 186 890 143 972 296  
075 602 181 873 78354 559 917 159 673 260 863 79017 104  
468 618 798 (500) 598 482 167 678 210 025 566 021 635 221  
266 113 808 843 202

84063 988 761 152 101 100 089 793 464 143 378 317 668  
339 516 130 853 759 973 093 978 10000 078 908 619 647 997  
821 563 185 912 096 523 950 449 629 253 961 82272 914 668  
643 (1000) 325 735 510 319 389 022 445 117 963 230 910 160  
411 (1000) 045 664 745 393 8439 5 (5000) 334 239 085 756 261  
546 032 996 875 321 944 552 436 206 961 784 588 007 275 555  
84564 775 321 425 751 773 571 (1000) 510 724 886 543 209  
402 823 975 023 552 827 016 845324 510 768 067 598 463 (500)  
799 344 (2000) 093 354 382 (1000) 021 492 777 680 023 702 839  
817 386 835 (2000) 727 845280 738 208 327 737 359 047 361  
178 482 011 861 684 518 923 469 563 631 514 (2000) 928 847238  
124 553 809 328 443 372 225 346 (5000) 907 453 928 192 944  
854 687 (2000) 994 88209 557 262 826 842 716 733 800 686  
256 192 939 629 824 538 204 89096 072 430 210 (500) 332  
171 59000 355 485 234 618 866 207 367 373 769 912 084 (1000)  
90285 773 (5000) 393 585 841 278 317 574 657 431 826 424  
996 406 977 (3000) 91000 820 637 394 399 787 447 616 626  
828 754 230 298 773 933 814 871 647 647 441 461 486 92588  
915 444 688 781 062 982 (2000) 999 165 327 127 511 535 93384  
476 774 469 496 518 253 356 289 788 067 176 824 (500) 626  
412 001 898 91425 007 866 (3000) 394 589 163 796 317 514  
616 586 142 980 545 451 345 392 747 480 95482 (1000) 607  
(500) 527 002 323 822 407 917 021 063 026 376 173 478  
054 504 602 440 289 96716 260 462 172 002 960 679 013 134  
673 980 537 647 97494 559 953 940 445 904 961 785 675 012  
031 142 156 200 973 344 593 114 98201 862 636 601 495 414  
779 053 346 232 449 623 776 990 117 313 644 (3000) 802 (500)  
744 (1000) 654 525 99904 117 046 321 605 (1000) 356 715  
(2000) 550 376 346 205 189 278 746

100481 673 353 633 652 281 407 113 309 890 785 034  
983 559 726 353 602 (1000) 627 101118 194 471 465 (500)  
945 343 691 990 685 016 530 761 997 889 503 637 092 774 676  
659 102290 531 114 403 728 172 701 121 775 736 954 889  
981 801 825 849 382 666 215 570 876 131 910 103326 449  
052 379 487 648 708 191 630 895 172 597 808 999 (1000) 904  
266 289 011 717 104918 626 710 034 158 784 023 665 799  
732 522 838 501 662 030 728 794 105100 796 855 144 012  
300 655 414 689 911 843 724 036 636 773 494 245 254 106301  
786 232 383 068 743 809 547 954 404 827 751 720 541 329 013  
857 249 779 351 259 378 890 107434 877 407 210 312 987  
562 520 198 195 568 703 816 626 668 084 601 062 162 447 777  
057 494 108023 190 120 422 263 928 087 232 512 (500) 781  
(1000) 951 989 287 067 831 107069 (1000) 374 027 040 158  
886 120 197 129 855 061 (500) 881

Zur Billiarde vertreiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:  
1 Wanne zu 300000. Gewinn. 1 zu 200000, 1 zu 20000, 1 zu  
5000, 38 zu 3000, 32 zu 2000, 85 zu 1000.

**Jagdverpachtung.**

Die Jagd im Jagdbezirk Ruppendorf—  
Paulshain, zirka 1330 Ader, soll Sonnabend  
den 20. Mai 1916 nachmittags 4 Uhr im  
Gasthof zu Ruppendorf öffentlich, im Wege  
des Meistgebotes, jedoch mit Vorbehalt der  
Auswahl unter den Vizitanten und der Ab-  
lehnung sämtlicher Gebote, auf die Zeit vom  
1. September 1916 bis 31. August 1922  
verpachtet werden. Nähere Bedingungen  
werden vor der Verpachtung bekannt ge-  
geben. Nachküstige werden eingeladen, sich  
zu diesem Termine rechtzeitig einzufinden.  
Ruppendorf den 1. Mai 1916.  
E. Wolf, Jagdvorstand.

**Albertzweigverein.**

Die Hauptversammlung des Albertzweigvereins Dippoldiswalde soll  
Sonnabend den 6. Mai 1916 vormittags 1/11 Uhr  
im Sitzungssaal der Königl. Amtshauptmannschaft stattfinden.  
Tagesordnung: Jahres- und Kasienbericht für 1915, Haushaltspläne für 1916.  
Die Mitglieder des Vereins werden gebeten, recht zahlreich an der Versammlung teil-  
zunehmen. Besondere Einladungen ergehen nicht.  
Dippoldiswalde, am 1. Mai 1916. Der Vorstand des Albertzweigvereins.

**Eine gute Zuchtkuh**

hochtragend, ist veränderungshalber sofort zu  
verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsl. d. Bl.

**Ein schwarzer Spitz**

angelaufen, ohne Steuerkarte. Abzuholen  
gegen Futterkosten und Infektionsgebühren  
in Cunnersdorf Nr. 39 bei Schlottwig.

Hierzu eine Billard.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres  
heiliggeliebten, unvergesslichen Soh-  
nes, Bräuerchens und Enkels  
**Gerhard**  
drängt es uns, allen Verwandten,  
Freunden, Nachbarn und Bekannten,  
die ihre große Teilnahme durch Wort,  
Schrift und Kranzpenden uns er-  
wiesen, hierdurch unsern  
**herzlichen Dank**  
auszusprechen. Besonderen Dank Herrn  
Pfarrer Blumenthal für die herrlichen,  
trostlichen Worte



**Ein Sparerlass des Oberkirchenrats.** Der Evangelische Oberkirchenrat hat in einem Erlasse an die Konfessionen die sehr beherzigenswerte Anregung gegeben, es möchten die Geistlichen auf eine sparsame Verwendung und Verwaltung der Hinterbliebenen-Bezüge wirken. Es heißt da: „Es ist vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß die den Hinterbliebenen von Militärpersonen ausgezahlten gesetzlichen Bezüge nicht die im eigenen Interesse der Empfangsberechtigten wie auch im allgemeinen sozialen Interesse wünschenswerte Verwendung gefunden haben, und zwar gilt dies in erster Linie von den erstmalig zur Auszahlung gelangenden Beträgen, die infolge der Nachzahlung der Bewilligungen vom Zeitpunkt der gesetzlichen Zuständigkeit ab selbst bei Anrechnung der über drei Monate hinaus empfangenen gesetzlichen Familienunterstützungen eine recht beträchtliche Höhe — bisweilen von mehr als 1000 M., gewöhnlich aber von mehreren Hundert — zu erreichen pflegen. Diese erheblichen Summen werden bei dem vielfach noch recht wenig entwickelten Sparförm der Bevölkerung oft in kurzer Zeit ganz oder doch größtenteils verschwendet, obwohl gerade hierbei für die Empfänger die Gelegenheit gegeben wäre, ein kleines Kapital zurückzulegen, das ihnen später ein willkommener Notgroßchen sein und den Kriegserwitwen die Möglichkeit einer neuen Eheschließung wesentlich erleichtern könnte. Bisweilen sind auch die laufenden monatlichen Bezüge höher als der aus dem Arbeitsverdienste des Mannes früher auf Frau und Kinder entfallende Betrag, so daß es, besonders wenn die Witwen noch über andere Einnahmen verfügen können, bei einer sparsamen und hauswirtschaftlichen Wirtschaftsführung wohl möglich sein müßte, auch von den laufenden Staatsbezügen einen je nach den Verhältnissen mehr oder minder erheblichen Teil bei der Sparskasse zurückzulassen. Jedenfalls würde eine wenn auch nur kurzfristige Festlegung eines Teils der Versorgungsgebühren geeignet sein, den raschen, unwirtschaftlichen Verbrauch des Geldes und den sich hieraus ergebenden schlimmen Folgeerscheinungen in gewissem Grade zu steuern, während gleichzeitig die Masse der angelegten Gelder den Geldmarkt in erwünschter Weise stärken würde. Es erscheint daher zweckmäßig, die Bevölkerung darauf hinzuweisen, die erwählten Bezüge ganz oder zum Teil bei öffentlichen Sparkassen, den ländlichen Spar- und Darlehnskassen und ähnlichen vertrauenswürdigen Kreditorganisationen unter Vorbehalt des Rechts auf jederzeitige Abhebung verwahrt niederzulegen. In Frage kommen vornehmlich auch die auf dem Lande und in solchen kleinen Städten wohnenden Empfangsberechtigten, wo derartige Kreditinstitute bestehen. Daß das gekennzeichnete Ziel von größter Bedeutung und mit allen Mitteln zu erstreben ist, bedarf keiner weiteren Ausführung. Zur Belehrung der ländlichen und kleinstädtischen Bevölkerung würde, wie kaum ein zweites Mittel, die Einmirkung der Geistlichen auf die Kriegserwitwen dienen.“

**+ Eine Spende Königsbergs für die „Ostpreußenhilfe“.** Durch die Veröffentlichung des vom Kaiser anlässlich der Begründung des „Reichsverbandes Ostpreußenhilfe“ an den Verbandsvorsitzenden Oberpräsidenten von Batocki gerichteten Telegramms ist bereits bekannt, daß der Kaiser dem Reichsverband einen Beitrag von 100 000 Mark überwiesen hat. Auch seitens der Stadt Königsberg ist, wie wir noch erfahren, der Reichsverband mit einer Spende von 10 000 M. bedacht worden, ein vollgültiges Zeugnis dafür, welchen Wert die Haupt- und Residenzstadt Königsberg den für die ganze Provinz Ostpreußen so bedeutsamen Bestrebungen der „Ostpreußenhilfe“ beilegt.

**Der Orden Pour le mérite** wurde dem Oberleutnant der Reserve Buddede, zurzeit in türkischen Diensten, verliehen. Die Leistungen des Oberleutnants Buddede als Flieger sind in der letzten Zeit im türkischen Heeresbericht wiederholt genannt worden.

**Schwere Grubenunfälle.** Auf der Zeche „Viktor“ bei Raugen ist ein Wassereintritt erfolgt. Ueber den Umfang des Unglücks läßt sich zur Stunde noch nichts Näheres mitteilen, da sich die maßgebenden Persönlichkeiten zur Feststellung des Tatbestandes an Ort und Stelle in der Grube befinden. Wie die Zechenverwaltung bekanntgibt, sind Menschenleben nicht zu beklagen gewesen. Der Betrieb der Zeche ist aber gestört. — In der Zeche „Hannover“ bei Mattenscheid fanden drei Bergleute in Ausübung ihres Berufes den Tod. An dem Schacht 3—4 der genannten Zeche geriet der Steinhauer Drilling unter plötzlich niedergehende Steinmassen und konnte nur als Leiche geborgen werden. Die Bergleute Lang und Meier von Schacht 1—2 derselben Zeche wurden ebenfalls durch Steinmassen getötet.

**Mädchenmord im Walde.** In den Waldungen von Scherrweiler bei Schletstadt wurde ein 22-jähriges Mädchen namens Lina Grevis mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Es scheint ein Lustmord vorzuliegen.

**Aus aller Welt.**

**+ Einführung der deutschen Sommerzeit in Norwegen.** Wie „Intelligensledler“ halbamtlich mitteilt, bereitet die norwegische Regierung einen Gesetzentwurf über die Einführung der deutschen Sommerzeit vor, wozu ein Beschluß des Storting nötig ist, um, wie beabsichtigt wird, gleichzeitig mit Schweden und Dänemark die neue Sommerzeit einzuführen.

**Der Hafenbrand von Le Havre.** Der Brand des Getreidelagers im Havrer Hafen nahm dem „Lag“ zufolge weit größeren Umfang an, als die erste Meldung des „Journal“ erkennen ließ. Nach einer Reihe schwerer Explosionen ergoß sich ein Feuerstrom bis ins Trockendock und erfaßte den Vorkontrollturm „Saint Laurent“. Er

vernichtete dessen Nordteil. Enormer Schaden trifft Havrer und Pariser Firmen, auch Armeelieferanten.

**Arzneimittelpreise in England.** Nach einer von der „Times“ veröffentlichten Liste ist Phenacetin seit Kriegsausbruch um das 25fache, Antipirin um das 12fache, Bromkali um das 16fache, Sebertran um das 11fache, Salizylsäure um das 26fache im Preise gestiegen.

**Geburtskalender.**

**Dienstag, 2. Mai, 1819.** Leonardo da Vinci, vielseitiger italienischer Künstler und Schriftsteller, † Schloß Cloux bei Amboise. — 1772. Friedrich Freiherr v. Hardenberg, Dichter (Novallis), † Oberwiesenthal im Riesengebirge. — 1896. Julius Sturm, lyrischer und geistlicher Liederdichter, † Leipzig. — 1905. Bruno Brückner, bedeutender protestantischer Theolog, † Berlin. — 1914. Verlängerung des deutsch-türkischen Handelsvertrages. — 1915. Einnahme der Grotte von Fortuin bei St. Julien durch die Deutschen. — Bergblitz bei Ansturm der Franzosen auf den Hartmannsweller Kopf. — Bei der weiteren Verfolgung der Russen in Richtung Mitau und Libau 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet, 700 Russen gefangen. — Südwestlich Kalwarja werden die Russen „unter starken Verlusten“ über die Szeszupa zurückgeworfen. — Rordlich Stiernewice „Schwere Niederlage“ der Russen. — Durchbrechung der ganzen russischen Front in Westgalizien durch die verbündeten Truppen unter Führung des Generalobersten v. Mackensen; der Uebergang über den unteren Dunajec erzwungen. — An der kaukasischen Front wird nördlich Misso ein Angriff russischer Vorhut unter schweren Verlusten der Russen abgewiesen. — Der italienische Ministerrat beschließt den Kriegszustand für Tripolitanien, nachdem ein Teil eines Schutztruppenkontingents zu den Aufständischen überging und die Italiener zur Flucht gezwungen wurden.

**Der russisch-türkische Kriegsschauplatz im Kaukasus.**



**Wiedergefunden.**

Erzählung von Fritz Molitor. (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Mit leuchtenden Augen hatte Heinz von Kerner, der hervorragende Chemiker, den sich förmlich überfüllenden Worten Dorotheas gelauscht, und innig drückte er ihr nun, da sie geendet, die Hand.

„Längst habe ich dir“, antwortete er dann, „verziehen, teuerste Dorothea! Wohl war es mir Ernst mit meinem Scheiden, als ich damals von dir ging. Aber gegürt habe ich dir nicht; nur schwer, sehr schwer gelitten habe ich unter der scheinbaren Tatsache, daß unsere Charaktere die Uebereinstimmung vermissen ließen, die ich für einen Bund auf Lebenszeit als unerlässlich ansah. Glücklicherweise machst du mich durch deine Versicherung, daß ich nicht täuschste, weil ich mich in dem Verhältnis einer jungen Dame noch nicht recht auskannte. Du weißt, daß mein Leben, bis ich dich kennenlernte, ganz meiner beruflichen Vorbildung gehört hat, ich ahnte also nichts von der Möglichkeit, daß die Politik junger Damen es mitunter als erforderlich ansieht, den Mund etwa das Gegenteil von dem sagen zu lassen, was das Herz fühlt. Diese Politik mag ja gewiß — ich wage das nicht zu beurteilen — bisweilen im Kampf der Geschlechter ihre Vorzüge haben, aber sie kann doch auch, wie unser Fall lehrt, recht beträchtliche Nachteile im Gefolge haben. Doch nun ist ja schließlich noch alles gut geworden, so daß wir gegenseitig nicht mit Betrübnis oder Bitterkeit aneinander zu denken brauchen.“

Freilich, es hätte gar leicht auch anders kommen können, denn ich betrachte es heute noch als ein Wunder, daß ich die Tage von Soissons überlebt habe. Wenn ich dir nicht schrieb die ganze Zeit, so lag es hauptsächlich daran, daß ich erst ins reine kommen wollte mit mir. Aber wer hätte damals in der Zeit der Mobilmachung, der Gewaltmärsche, der sich dann jagenden kriegerischen Ereignisse und des aufregenden und ausreizenden Lebens in den Schützengräben Zeit und Lust gefunden, an sich und seine eigenen Ziele und Wünsche zu denken, wo so Großes auf dem Spiele stand? Dann kamen die Kämpfe von Soissons und warfen mich auf ein Krankenlager, von dem meine trefflichen Ärzte lange Zeit befürchteten, daß es mein Sterbelager werden könne. Nun, auch damit wäre ich einverstanden gewesen, denn ohne dich und deine Liebe ersehen mir das Leben kaum noch lebenswert, nachdem ich es nach Kräften für das Vaterland in die Schanze geschlagen hatte und nicht mehr hoffen konnte, nochmals kämpfend für Kaiser und Reich auf der

Wartstatt zu erscheinen. Jetzt freilich hat mein Leben wieder Zweck, seit ich weiß, daß deine Liebe mir immer und immer gehört hat, auch wenn uns kein Zusammenleben vergönnt ist.“

„Dant, o Dant, Geliebter, für deine Worte! Nun kann und werde ich fühlen, was ich gefehlt habe, durch verdoppelte Liebe und Sorgfalt! Schreckliches hat der Krieg im Gefolge, aber er bleibt doch auch nicht ohne allen Segen. Wenigstens mich hat er gründlich kuriert von aller Jähzucht, von allem Streben nach hohlen Vergnügungen und äußerlichem Tand, von aller Oberflächlichkeit und Unlauterkeit!“

„Gewiß, Dorothea, der Krieg hat auch seine guten Seiten, und, wie du richtig sagtest, ist eins seiner Hauptverdienste das Erdöten der Jähzucht bei allen ernstesten Charakteren. Ich denke, zu diesen rechnest du auch mich. Es ist deshalb in der Ordnung, daß wir über unsere gegenseitige Zukunft sofort ins klare kommen. Deine überströmende Liebe scheint daran festzuhalten, daß uns nach dem Wiederfinden ein dauerndes Eheglück beschieden sein könne. Dürfte ich jetzt vor dir stehen wie damals, als ich um deine Hand bat, in der Bollkraft meiner Jugend und mit den glänzenden Aussichten, die mein Beruf mir gewährt, dann könnte mir Lieberes nicht widerfahren als dieser dein Wunsch. So aber bin ich ein Krüppel, dessen ganzes Glend du noch nicht kennst. Daß mir der linke Arm fehlt, hast du ja wohl gesehen, aber leider wurde mir auch noch, als wir bei Soissons unter fürchterlichem Kugelregen eine waldbide Höhe stürmten, der rechte Unterschenkel von einem Granatsplitter zerschmettert. Für mich persönlich befrage ich das nicht. Gern habe ich für das Vaterland geblutet, und ebenso gern hätte ich wieder und wieder Arme und Beine, ja mein Leben dahingegen für die gerechte deutsche Sache, wäre es möglich und nötig gewesen. Aber unmöglich kann ich zugeben, daß mein verkrüppeltes Dasein in einem Uelerschmerz der Gefühle an deine jugendliche Kraft und Schönheit gefesselt wird! Nein, Geliebte, das verlange nicht von mir, ebensowenig wie ich von dir dies Opfer erwarte!“

„Sieh doch, sieh! Also nur der Mann ist dazu da, dem Vaterland Opfer zu bringen, wir Frauen sind dazu zu schade oder zu nutzlos! Auch eine Ansicht, wenn auch keine nette, und wir Frauen wenden uns mit aller Entschiedenheit dagegen! Auch wir wollen nach unseren Kräften dem Vaterlande dienen und ihm das Opfer unserer Persönlichkeit darbringen. Wenn also in unserem Falle von einem Opfer die Rede sein kann, so bringe ich es willig dem Vaterlande dar, nicht dir; denn dich liebe ich, und die Liebe kennt keine Opfer, sie gibt nur, indem sie nimmt. Also bitte, keine Widerrede, geliebter Heinz! Nun ich dich wiederhabe, lasse ich dich unter keinen Umständen wieder los! Mit Stolz und Demut zugleich will ich allezeit auf dich schauen und jedem sagen: Seht, er, mein Mann, war auch dabei, auch er hat geblutet in dem großen Kampf für unser aller Vaterland!“

Ueberrawigt von dem liebevollen Eifer Dorotheas erwiderte Heinz:

„Nun so sei es, wie du wünschst; deinen selbstlosen Gründen vermag ich nichts Stichhaltiges entgegenzusetzen. Wenn dir der Krüppel genehm ist, mir soll mein stolzes, schönes Lieb als treues Weib doppelt willkommen sein. Ich nehme dich an als herrlichste Gabe, die Gottes Güte mir bescherten konnte. Nun habe ich nur noch eins zu beklagen, nicht daß ich zum Krüppel wurde, sondern daß es so früh der Fall war. Es ist mir schmerzlich, daß ich nicht mehr miltämpfen kann, wenn Deutschland sich anfehdt, das elende Krämervolk jenseits des Kanals niederzurängen. O, daß ich nicht dabei sein kann, wenn es gilt, das treulose Albion zu züchtigen, auf dessen Schultern einzig und allein der Fluch des ganzen unseligen Krieges lastet.“

„O Bester, sei nicht grausam in deinem Zorn! Wie! wurde uns heute geschenkt, da gilt es, auch des Feindes mit Milde zu gedenken!“

„Nein, nein, liebe Einzige! Opfere dein Mitgefühl nicht den englischen Bestien! Du weißt, ich weihe Mitgefühl allem, was Menschenantlig trägt, aber für diese Wölfe in Schafskleidern kenne ich keine Nachsicht, keine! Und wie mir, so geht es allen Offizieren und Soldaten. O, er ist echt deutsch, der Haß gegen Krämervölker und schänden Schachergeist, dem nichts heilig und alles für Geld käuflich ist, und dessen Niedertracht nur von seiner Scheinheiligkeit und Heuchelei übertröffen wird!“

Sprich nicht für das Engländerum im Namen der christlichen Liebe! Ihm gegenüber befindet sich das Deutschtum in der Rolle Christi, als er die Schächerer und Krämer mit Geißelstieben aus dem Tempel peitschte. Wenn ein Gleiches uns Deutschen gelungen sein wird, dann wird die Zeit anbrechen, in der deutscher Idealismus, vermählt mit dem Geiste wahren Christentums, die von Mammonsucht und Krämersinn angesteckte Welt zur Benerung führen wird!“

**Aus aller Welt.**

**Schutz gegen Vogelstich.** Zu den schlimmsten Feinden des Kleingartens gehören die Vögel, besonders die direkt zur Plage werdenden Spagen, die die jungen Keimlinge fast aller Saaten und Pflanzlinge vernichten. Der beste Schutz gegen den Vogelstich, durch den manches Ernteertragnis völlig vernichtet wird, sind über die Beete kreuz und quer gespannte schwarze Fäden, die die Vögel nicht sehen und durch deren Verwahrung sie derart erschreckt werden, daß sie Beete und Garten meiden.

... durch den ... wurde. — 18 ... Reichstanz ... robern d ... Beventoo ... Wald un ... en Schwe ... nco, Bun ... d Riga. ... schiffe m ... see. Ein ... t. — Re ... uftom un ... und 54 ... rgang d ... Befangen ... unablie ... derluße d ... Burnu a ... schiff de ... en Schwe ... unferes ... Schö ... els ... wandten, ... lannten, ... Wort, ... uns er ... nt Herr ... rlichen, ... , sowie ... für den ... l, rufen ... er Seite ... ewigkeit ... 16. ... n Eltern ... d Frau ... erchen. ... sbeamter ... nfelds 1/10. ... g, ... stube und ... Preis unter ... Bl. ... eringe ... ncke Nachf. ... fünd: ... ich, ... renngasse. ... Tel. 77. ... hof, ... us. ... sel ... wert ... den, ... ater-Passage ... keln ... icken 13. ... arten ... art Jehne



## Eine Liebesgabe

Kriegserzählung von Herfried Saar.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Einen Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse, einen Kriegsfreiwilligen, dessen schlichter Waffenrock mit der Tapferkeitsmedaille geschmückt ist, mußte man mit allen Mühen zu erhalten suchen. Und als man erfuhr, dieser schlichte, tapfere Mann sei im zivilen Leben Gymnasialoberlehrer, verdoppelte man womöglich noch die Anstrengungen. Solcher Jugenderzieher bedarf der Staat ebensowohl, wie sich das Heer zu solchen Freiwilligen gratulieren kann, hieß es. Der Schwester Ruth war Herbert Frank insonderheit auch als Mensch sympathisch gewesen.

„Er trägt die großen Schmerzen mit so erstaunlicher Geduld“, dachte sie staunend. „Der mußte wohl stets allein mit sich fertig werden. Wer keinen um sich hat, dem er von äußeren Leiden, inneren Kämpfen reden kann, der nirgend Trost und Zuspruch weiß, dem geht keine Klage vom Herzen.“

Doch sie, die einsame, lediglich auf sich selbst gestellte Waise, verstand in dieser verschlossenen Seele zu lesen und tat fast mehr als ihre Samariterpflicht an diesen Schwerverwundeten, der sie tiefer dauerte als ein anderer, und sie doch nicht näher anging als die übrigen. Als gälte es, dem Tode einen teuren Angehörigen abzurufen, so unablässig mühte sie sich um diesen, dessen verschwiegenen Kummer sie begriff.

Ihre unerhörten Anstrengungen sollten nicht vergeblich sein.

Es kam der Tag, da der Aufgegebene außer Gefahr erklärt wurde, die Stunde, da er das Bett verlassen und in der großen, lustigen Liegehalle des Lazarettgartens der vollständigen Genesung entgegenträumen durfte.

Es war im August; die blaue Sommerluft sonnen erfüllt und schwer vom Blumenduft und dem Aroma reifender Frucht, denn im Waffenschuß seiner wehrstarken Heere durfte Deutschland unbesorgt auch in diesem gewaltigsten aller Kriege blühen und Frucht tragen, und ein reicher Erntesegen reifte auf den Aedern.

Ein warmer Schein lag auch auf Ruths zartem Gesicht, als sie sich jetzt um „ihren Mann“, wie man im Lazarett schlichtweg ihren besonderen Pflegling hieß, mühte, indem sie ihn auf diesem ersten kleinen Ausgang sorglich stützte und ihm alsdann in der Halle einen bequemen Ruheplatz zurecht machte.

„Schwester, Sie sind rührend gut zu mir“, sagte der Genesende bewegt und reichte ihr aufrichtig dankbar die Hand. „Doch gerade, weil Sie mich so verwöhnten, wage ich noch eine Bitte.“

„O, gern, alles, was möglich und gestattet ist.“

„Nun, der Arzt hat mir ein mäßiges Rauchen erlaubt. Zwischen meinen Sachen muß noch ein wenig Tabak sein, möchten Sie nicht die große Freundlichkeit haben — — —“

„Würden Sie nicht leichte Zigaretten bevorzugen? Solche stehen Ihnen zur Verfügung, so viel Sie wollen. Kommen doch täglich neue Sendungen für unsere Verwundeten.“

„Sehr gütig, liebe Schwester, aber meine Lieblingsorte werden Sie nicht haben, und nach der verlangt es mich gerade. Bitte, bitte, holen Sie mir just dies Päckchen. „Meine einzige Liebesgabe“ ist es bezeichnet. Daran werden Sie es gleich erkennen und nicht umständlich zu suchen haben.“

„Sofort, wenn Ihnen viel daran gelegen ist“, gewährte Ruth freundlich. Bald darauf brachte sie es an, löste den papierenen Umschlag und gewährte nun ein Tuchbeutelchen, dessen ursprünglich purpurn leuchtendes Rot mit mißfarbenen Flecken gesprenkelt war. Eingetrocknete Blutstropfen, wie sie erkannte, hatten

die traurige Arbeit getan. Neben dem Beutel bejaud sich ein Schlagpfeifen mit durchlöcherter Kopf. Ruth erzitterte. Ein leiser Schrei der Ueberraschung entfuhr ihren erbläuten Lippen.

Auch Herbert Frank schrak zusammen. „O weh, wie sieht mein Beutelchen aus, und war ein so reizendes Geschenk. Kam zwar ohne Adresse und trotzdem an den rechten Mann, diese liebe, sinnige Gabe aus mitleidiger Frauenhand. War ich doch tatsächlich der Einsame, Familienlose, dem niemand sonst Liebesgaben sandte. An dieser, meiner einzigen, aber erwärmte sich mein Herz. Ich trug sie stets bei mir. Nach jedem sparsamen Gebrauch wurde sie wieder sorgfältig eingewickelt und wie ein kostbarer Schatz gehütet. So hatte ich sie auch in jenen blutigen Kämpfen bei mir, die mir verhängnisvoll wurden.“ Er sah verloren darauf nieder. „Ja, ja, es ist alles vergänglich. Mein Liebes Geschenk ist dahin, seine Schönheit zerstört.“

„Ich arbeite Ihnen ein anderes“, stammelte sie erschüttert.

„Sie, Schwester Ruth? Freilich, Sie haben linde Feenhände. Also derartiges können Sie auch?“ schloß er träumerisch.

„So gut wie jenes“, jagte sie leise und hatte feuchte Augen. Aber schon sagte sie sich, zeigte auf den durchlöcherter Pfeifenkopf und sprach in großer Bewegung: „Wunderbar sind Gottes Wege. Sehen Sie doch, der empfing die Kugel zunächst. So wurde ihr Lauf um ein Weniges verschoben, sonst — — —“

„Wäre sie mir wohl tödlich geworden“, vollendete er rasch und sah tiefbewegt in ihr blaßes Gesicht. „Ruth, liebe, teure Ruth, Sie haben mir zweifach das Leben erhalten. Ach, daß ich die Spenderin dieser mich so innig beglückenden Liebesgabe finden darf! Gerade in Ihnen finde, die mich in dieser langen Leidenszeit abermals zum dankbaren Schuldner machte und mir nun doppelt teuer ist. Wahrlich, es geschehen noch Zeichen und Wunder. Ruth, der Herrgott hat hier zwei Einsame zueinander führen wollen, meinst du nicht?“

Sie senkte den Kopf wie unter einem Schauer des Glücks. Ein seliges Lächeln erblühte in ihrem lieben, sanftsten Gesicht, als sie gläubig entgegnete: „Zwei Einsame, Herbert, denen er eine Brücke schlug über Seelennot und Kriegsgefahren.“



## Ein Paradies des Frauenrechts.

In ein wahres Paradies des Frauenrechtes führt ein fesselnder Aufsatz über die Sitten und Bräuche eines eigenartigen Volksstammes von Sumatra. Frau Gatt, die dieses weit über eine Million Köpfe zählende Volk zum Gegenstand eingehender Studien gemacht hat und darüber berichtet, schildert die Renangkabaus als die klassischen Hüter des Mutterrechtes und des Frauenrechtes.

Ehe islamitische Einflüsse das Land berührten, mußten die Gatten von Töchtern in den Häusern der Schwiegermütter leben; als dann freilich die Polygamie eingeführt wurde, konnte dieser Brauch nicht fortbestehen, und es kam zu einem eigenartigen Kompromiß, der noch heute im Lande gang und gäbe ist. Der polygame Gatte bleibt im Hause seiner Mutter wohnen, die Gattinnen im Hause ihrer Mütter; der Mann aber hat die Pflicht, seine verschiedenen Frauen zu bestimmten Zeitpunkten und auf bestimmte Zeit zu besuchen.

Ist er beispielsweise der Gemahl der von dem Koran erlaubten vier Frauen, so hat er monatlich je eine Woche bei jeder seiner Frauen zu wohnen. Auf jeden Fall muß er jeder einzelnen Frau die gleiche Zeit widmen wie den anderen, die Schwiegermütter wachen eifersüchtig darüber, daß der Schwiegersohn hier in dem Landesbrauche gehorsam bleibt.

In noch nicht allzu fernen Zeiten hatte der Mann



zu den Kosten der Haushaltung nichts beizutragen, er wurde von seinen Frauen ernährt, von denen er sowohl kleine Geschenke wie Taschengeld erhielt. Aber inzwischen hat bei den Menangkabaus das „Männerrecht“ gewisse Fortschritte zu verzeichnen, die Berührung mit der holländischen Kultur ist nicht ohne Einfluß geblieben: die Männer haben Arbeitsgelegenheit, können verdienen, ihren Verdienst für sich behalten, kurz, sie haben sich ein wenig von der Frau emanzipiert und eine gewisse wirtschaftliche Selbständigkeit erobert. Damit ist es Brauch geworden, daß die Männer ihren Frauen Geschenke mitbringen, seien dies nun Kleider, Nahrungsmittel oder Geld. Das Gesetz schreibt dies zwar nicht ausdrücklich vor, aber die öffentliche Meinung gibt den Mann, der es wagt, das Haus einer seiner Gemahlinnen ohne ein ansehnliches Geschenk zu betreten, der allgemeinen Verachtung preis, und so gibt es auch nur wenige Männer, die sich dieser Pflicht entziehen.

Die Menangkabaus sind das glückliche Volk, das nur Liebesheiraten kennt. Aber freilich, ehe die wirtschaftlichen Fragen nicht geordnet sind, ist keine Heirat möglich. Haben zwei Herzen sich gefunden, so beginnen zwischen den Eltern der Parteien langwierige Verhandlungen über die Höhe des Preises, den — die Braut oder deren Mutter schwerlich mehr als höchstens 300—350 *M* für den künftigen Lebensgefährten ausgeben; ein Bräutigam aus angesehenen Familie muß freilich mit annähernd 1000 *M* bezahlt werden. Die Summe, die die Braut für den Bräutigam bezahlt, muß dieser dazu benutzen, um einen Brautschatz anzuschaffen und die Hochzeitsfestlichkeiten zu bezahlen.

Eine Scheidung bietet wenig Schwierigkeiten, doch muß der Mann bei der Scheidung die Summe zurückzahlen, die er seinerzeit erhalten hat. Will ein Mann, der etwa Gemahl einer sehr reichen Frau geworden ist, sich nicht gutwillig scheiden lassen, so geht die ehemüde Frau zum Richter, und hier stellt man den Mann an den Pranger, weil er sich nicht schämt, weiter in einer Familie bleiben zu wollen, die ihn loszuwerden wünscht. Nach der Scheidung verbleiben alle Kinder der Frau und nehmen auch den Mutternamen an.

Auch im Erbrecht hat die Frau eine beherrschende Stellung: die Kinder erben das Vermögen der Mutter und die Hälfte der von Vater und Mutter gemeinsam erworbenen Güter; die andere Hälfte und das Vermögen des Vaters geht an die Kinder seiner ältesten Schwester über. Fast das ganze Land gehört den Frauen, sie sorgen auch für die Bewirtschaftung, sie sind Familienoberhaupt und Verwalter des Vermögens. Stirbt die Frau, so gehen mit ihrem Vermögen auch ihre Rechte und ihre Autorität in der Familie an die älteste Tochter über; ist keine Tochter vorhanden, so erbt die Tochter des älteren Bruders die Kommandogewalt im Hause. Jede Frau, die keine Töchter hat, kann ohne Umstände ein Mädchen als Tochter adoptieren, die dann den Namen der Adoptivmutter annimmt und die vollen Rechte einer wirklichen Tochter erwirbt. Auch der Handel liegt bei den Menangkabaus fast ausschließlich in den Händen der Frau.



**Zarinnenleben in alter Zeit.** Das Leben, das die ersten Zaren aus dem Geschlecht der Romanows ihren zu Zarinne erlorenen Gemahlinnen boten, war für heutige Begriffe nichts weniger als beneidenswert; die Frau des Zaren führte eine wahre Harem-Existenz; streng wurde sie von der Welt abgeschlossen, und es gab kaum eine Unter-

haltung oder ein Vergnügen, das ihr freistand. Der Zar wählte seine Gemahlin unter Hunderten von schönen Mädchen aus, die aus allen Teilen des russischen Reiches von ihren Eltern nach Moskau geführt wurden. Das Mädchen, das dann vor dem Auge des Herrschers aller Neuzugabe fand, empfing vom Zaren ein Taschentuch und einen Ring; dann überführte man sie in das Schloß, und hier wurde das junge Mädchen der Obhut der Kammerfrauen und der Hofdamen übergeben, um sich so schnell wie möglich den Anforderungen ihrer künftigen Stellung anzupassen. Dann erfolgte die Ausrufung zur Zarin, in den kirchlichen Gebeten mußte ihrer fortan gedacht werden, und selbst der Vater der Erlorenen, der von seiner Tochter nicht mehr anders als von der „Zarin“ sprechen durfte, hatte die strenge Pflicht, für sie zu beten. Die Eltern erhielten Titel und Würden, die immer Neid und Eifersucht bei den Hofleuten erregten, und so fehlte es denn auch nie an tausendfachen Intrigen gegen die junge Zarin. Die Geschichte verzeichnet manche Fälle, in denen es dem Neide gelang, die Herrscherin schon vor ihrer Hochzeit oder wenige Tage später in Ungnade zu bringen. Als beispielsweise die Braut des Zaren Alexius Michailowitsch, des Vaters Peters des Großen, eines Tages einen leichten Ohnmachtsanfall erlitt, verleumdete man sie als Epileptikerin, sie wurde verstoßen und mit ihrer Familie nach Sibirien verbannt. Wehe aber der Zarin, die ihren lieben Gemahl nicht mit einem reichen Kindersegnen erfreute. Die Kaiserin, die nicht das Glück hatte, Mutter zu werden, mußte Tag und Nacht auf den Knien liegen und weinend den Himmel um Mutterfreuden anflehen; sie mußte Wallfahrten unternehmen, Klöster besuchen, Zauberer, Gaukler und Ärzte befragen. Und blieben alle diese Bemühungen erfolglos, dann verstieß sie der Zar, und ihr Los war fortan das Leben einer Büßerin im Kloster. Doch auch am Hofe war das Dasein der Zarengattin recht freudlos. Mit Ausnahme ihres Gemahls und der ihr zugeteilten Hofdamen und Dienerinnen durfte sie niemand sehen, mit niemandem sprechen. Von dem Leben der Welt erfuhr sie nichts. Selbst der Leibarzt hatte nicht das Recht, die Zarin sehen zu dürfen; war sie krank und bedurfte sie des Arztes, so mußten vorher die Fensterläden verschlossen und die Zimmer verbunkelt werden, und der Puls der Zarin mußte mit einer Binde umwickelt werden, ehe der Arzt ihn berühren durfte. Die Kutichen, in denen die hohe Frau zur Kirche fuhr, waren an den Fenstern mit dichten Schleieren verhängen, und wenn die Zarin die Kirche betrat, umhüllten die Diener sie mit undurchsichtigen roten Gewändern. Bei offiziellen Anlässen, beispielsweise beim Empfang eines fremden Gesandten, mußte die Zarin bisweilen zugegen sein: hinter einem engen, maschigen Gitter verborgen. Nur am Oftertage hatte sie das Recht, den Patriarchen und einige hohe Würdenträger zu empfangen. Die Hofsitte schrieb ihr ihre „Lieblingsbeschäftigung“ vor: weibliche Handarbeiten. Im übrigen durfte sie sich mit wohlthätigen Werken und mit der Ueberwachung des weiblichen Dienstpersonals beschäftigen. Nur Eudossia, der ersten Gemahlin Peters des Großen, gelang es, eine Aenderung zu erringen; sie setzte es durch, daß im Schloßhof eine — Schaukel aufgestellt wurde...

## Humor.

Zwei Sprachen. Er: „Hast du jemals gehört, daß Hampels Frau zwei Sprachen spricht?“  
 Sie: „Allerdings.“  
 Er: „So, was spricht sie denn?“  
 Sie: „Na, eine Sprache für Hampel und eine für andere Leute.“